

pfennig vom Ohm in der Tasche, verließ Otto dessen gastliches und gesegnetes Haus, um sich, noch so jung an Jahren, aber durch schwere Prüfungen gereift, einem ungewissen und jedenfalls gefährlichen Berufe zu weihen.

Gott mit dir, braver Otto!

Sechstes Kapitel.

Der Weg von Brandenburg bis Angermünde ist ein weiter und war damals noch weit beschwerlicher als heute, ging durch Heide und Wald, über Moore und Brüche, und es gehörte viel körperliche Kraft und ein frisches, lebendiges Gottvertrauen dazu, ihn von einem kaum den Knabenalter entwachsenen Jüngling zu unternehmen. Doch mächtige Triebfedern arbeiteten in Ottos Seele: die Liebe zu Fürst und Vaterland, die heilige Liebe zu den Eltern!

Da kamen dann wohl liebliche Gedanken über ihn: wenn Brandenburg über die Schweden siegte, ihnen Prenzlau bald wieder entrisse und er vielleicht zur Befreiung des Vaters, zur Tröstung und zum Frieden des armen Mutterherzens beitragen könnte!

„Herr, hilf!“ betete er voll kindlichen Glaubens und Vertrauens, wenn seine Kräfte ihn schier verlassen wollten, oder er bei Sturm und Wetter ein Obdach in der Heide, unsicher durch böses Gethier und böse Menschen, nehmen mußte.

Und der Herr half, er war sein Stecken und Stab; nach vieltägiger, mühsamer Wanderung kam er in Angermünde an.

Ein buntes, kriegerisches Bild bot sich hier seinen Blicken dar, ein Bild, das jeden frischen, fröhlichen Knaben noch heute anheimelt. Die Stadt und die nächsten Dörfer lagen voller Kriegsheute, und alltäglich rückten noch neue Fähnlein Reiter und Fußvolk herbei. Auch an Sturmzeug und Geschützen fehlte es nicht, und so gab es viel zu sehen für ihn.